

Zwei AV-Schauen aus den Schweizer Alpen

Tanz über den Wolken

Urs Wohlwend im Interview mit Reinhard Poschmann

Reinhard Poschmann stellt in seiner Interview-Reihe die Macher/innen von AV-Schauen vor. Vornehmlich diejenigen, welche sich mit den Themen Märchen – Traum – Fiktion – Utopie befassen. Besprochen werden die Beweggründe und die angewandte Technik.

Hier: „Grau-Blau“ (Länge 3:51 Min.) und „Tanzbödeli“ (Länge 7:19 Min.) von Urs Wohlwend. Diese Werke können von unseren Mitgliedern online angeschaut werden. Details zum Anschauen finden sich am Ende dieses Artikels.

Urs



Reinhard:

Hallo Urs, schön, dass wir einander sehen und hören können – wenn auch nur elektronisch.

Fangen wir an: Beide Schauen, die ich aus denen ausgewählt habe, welche Du angeboten hast, beginnen im Tal und arbeiten sich dann hoch: In einem Fall über die Wolken, im anderen Fall auf das Tanzbödeli. Was steckt dahinter, sich in die Höhe hinauf abzuarbeiten?

Urs:

Zum einen ist der Grund ein Wetterphänomen, die sogenannte Inversionswetterlage: Kein Luftaustausch zwischen kalter, nebli-



Reinhard

ger Luft im Tal und warmer klarer Luft in der Höhe. Ich kenne das schon seit langem als Alpinist: Man geht hoch – durch diesen Nebel hindurch – kommt dann plötzlich ans Licht – das ist wirklich wie eine Befreiung



Grau-Blau 01:36

– ein unbeschreibliches Gefühl – egal auf welcher Höhenstufe das stattfindet.

Und dann der Nebel selbst: Diese mystische Masse, die da hängt. Auch Hermann Hesse hat sich damit beschäftigt in seinem Gedicht: „Seltsam, im Nebel zu wandern“. So steht der Nebel auch für Begriffe wie Irrtum, Ungewissheit, Verlorenheit, Einsamkeit – also eine Grauzone zwischen Realität und Irrealität – daher regt der Nebel wohl auch zu Phantasien an.

Ich wollte schon immer das neblig-phantastische und den Übergang ins son-nige Licht in Worte fassen. Dazu habe ich dann Autoren und Dichter bemüht, um meine Bilder mit Texten zu versehen (*Hermann Hesse, Oscar Wilde, Reinhard Mey, Klaus Ender*).

Ein paar eigene Worte habe ich selbst ergänzend hinzugefügt: „Nebel schafft Unsicherheit – ist das, was ich sehe, real?“ Ich habe das selber erlebt: Auf Ski-Tour im Hochgebirge im dichten Nebel – man weiß kaum mehr, was unten ist und was oben. Dann glaubt man weiter vorne eine weitere Gruppe Ski-Touristen zu sehen – was sich beim Näherkommen lediglich als schatten-werfender Felsvorsprung erweist.

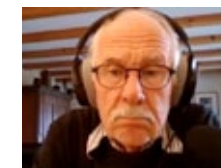
Reinhard (verschmitzt):

Nun ist es ein Interesse von Dir, die Unsi-cherheit im Nebel darzustellen – anderer-seits möchtest Du aber auch die Erlösung schildern, wenn man über den Nebel hin-ansteigt.

Nun meine Frage: Was machen wir denn mit den Ostfriesen und den Nordfriesen, die auf einer Meereshöhe zwischen null und zehn Metern leben?

Urs reagiert mit Betroffenheit auf die Frage, was denn Leute in Küstenregionen

ohne Berge tun kön-nen, um dem Dauer-nebel zu entfliehen: „Ja, das ist ein Problem – das funktioniert dort nicht.“



Urs:

Das hängt halt von den topografischen Ge-gebenheiten ab. Manchmal reichen schon 300 Höhenmeter und manchmal sind auch 2.000 Höhenmeter noch zu wenig.

Reinhard:

Bist Du – auch aus diesem Grunde – froh, dass Du in der Schweiz leben darfst?

Urs:

Ja natürlich, wir haben von daher ein Pri-ville! Ich bin schon viel in der Welt her-umgekommen, aber in aller Bescheidenheit würde ich sagen, dass die Region des Ber-ner Oberlandes, wo ich wohne, schon zu den Top-Ten-Gegenden dieser Welt gehört.

Reinhard:

Wenn Du davon berichtest, von unten ins Licht aufzusteigen, dann klingt das mögli-cherweise nach einer Botschaft?!

Urs:

Nein. Es ist nur so, dass nach vielen Tagen in der gleichbleibenden grauen Suppe au-tomatisch das Bedürfnis nach Licht und etwas Sonnenschein aufbricht.

Reinhard:

Nun zu den Elementen Deiner Produktion: Du wechselst hart vom Nebel im Tal in das helle Licht der Höhe mit scharfem Kontrast und Schatten.

Urs:

Ja, das ist wirklich der Natur geschuldet: Eben noch im Nebeldunst und dann urplötzlich klare Sicht mit extremem Kontrast und dem harten Schatten der Berggipfel.

Reinhard:

Nun möchte ich mal einen Schwenk machen in die zweite Schau „Tanzbödeli“. Die fängt ja auch an im Tal, wo diverse Wasserfälle münden. Und so jeder Wasserfall hat der Sage nach seine eigene Wasserfee. Es herrscht zunächst eine ähnliche Stimmung wie im Nebel von „Grau-Blau“ – mit perfekt gesprochener Einleitung der nachfolgenden Geistergeschichte. Und dann passiert etwas sehr bekanntes: Es geht hoch, dahin, wo das Wasser herkommt.

Und Deine Bilder zeigen – schon aus „Grau-Blau“ bekannt – wie sich die Gischt des Wassers mit dem Aufstieg des Fotografen in die klarste Wahrnehmung der Berggipfel wandelt. Und dann bist Du auf dem „Tanzbödeli“.

Urs:

„Endlich da!“ Das auf den Karten eingezeichnete „Tanzbödeli“ liegt topfeben vor mir. Aber ich fand keine verlässliche Beschreibung der Vorkommnisse auf dieser Höhenebene.

Auch die Herkunft des sonderbaren Namens war durch mehrere Recherchen in der Umgebung nicht herauszufinden. „Dann schreibe ich halt selber eine Story“ dachte ich.

Reinhard:

Du hast aber auch einige Schemmen gefunden, welche Du in die Schau eingebaut hast.

Urs:

Diese Bilder stammen vom Neujahrs-Umzug im Appenzeller Land.

Reinhard:

Und dann machte der Autor ein Nickerchen und träumte sich die ganze Geschichte zusammen ...

Urs:

... und wird von Feen und Hexen dafür bestraft, dass er ihre heilige Bergruhe gestört hat.

Reinhard:

Da kommt dann plötzlich der große Felsbrocken ins Bild: Rumms!

Urs:

Das ist eine Reminiszenz an die Einleitung der Schau, wo – der Überlieferung nach – von sonderbaren Geschehnissen die Rede ist. Der hereingeflogene Fels ist also lediglich eine erdachte, filmische Skurrilität.

Reinhard:

Jetzt, Urs, habe ich den Felsbrocken Rumms verstanden. Beim alleinigen Anschauen blieb mir der Sinn noch verborgen.



Tanzbödeli 05:01

Urs:

Eine weitere erdachte Skurrilität ist der „verschwundene Wasserfall“, der sich seinen Weg ins Bergmassiv gegraben hat – unterlegt mit Bildern aus dem Berginneren entlang der Trümmelbachfälle im Gebiet Eiger / Mönch / Jungfrau.

Reinhard:

Vielleicht noch eine Erklärung zu den zwei Sprechern, welche in der Schau auftreten.

Urs:

Ja, das ist ein dramaturgischer Kniff, den ich angewandt habe: Anfangs die Schilderung der Überlieferungen durch einen Sprecher aus dem Off, dann von mir fortgesetzt. Das soll den Eindruck verstärken, dass ich eben selbst da hinaufgehe, um den Geschichten auf den Grund zu gehen.

Reinhard:

Wenn wir jetzt noch einmal beide Schauen vergleichen, so komme ich zu folgendem Bild: Das „Tanzbödeli“ ist weniger dokumentarisch und dafür mehr fiktiv. „Grau-Blau“ dagegen ist gar nicht fiktiv sondern rein dokumentarisch. Sehe ich das richtig?

Urs:

Ja – genau. Und die Story rund ums Tanzbödeli hat ja nur den Sinn, dass ich die



Tanzbödeli 06:40

schöne Landschaft mal in etwas anderer Form in Szene setzen kann.

Reinhard:

Ich bin ja ein Fan vom Fiktiven, vom Surrealen. Dir hat ja ein Wasserfall mit zerstobener Gischt genügt, um eine ganze Geschichte drumherum zu komponieren. Kannst Du Dir vorstellen, in Zukunft mehr derartiges zu produzieren?

Urs:

Wir haben ja dieses Jahr noch den Wettbewerb „Kunst in der Natur“. Da bin ich an einem Projekt dran, was auch in diese Richtung geht. Schauen wir mal, was dabei raus kommt.

Reinhard:

Herzlichen Dank für das Gespräch. ☐

Selber schauen!

Den Link auf die Vimeo-Seite mit den beiden Schauen und das zugehörige Passwort finden Sie im AV-Dialog-Forum unter der Rubrik:

Unser Vimeo-Kanal: Administration.

Sollten Sie noch keinen Zugang zum Forum haben, können Sie den Link auch per E-Mail von der Redaktion anfordern.